

Liebe Gemeinde!

Wer darf ihn nennen?

Und wer bekennen:

Der Allumfasser,

Der Allerhalter,

Fasst und erhält er nicht

Dich, mich, sich selbst?

Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,

Nenn' es dann, wie du willst,

Nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott!

Ich habe keinen Namen

Dafür! Gefühl ist alles;

Name ist Schall und Rauch.

Haben sie das verkürzte Zitat aus Goethes
Faust erkannt?

„Gefühl ist alles, Name ist Schall und Rauch.“

Name ist Schall und Rauch - also unwichtig?

- Wie passt das zu unserer heutigen Lesung, wo
Gott ausdrücklich Mose seinen Namen
offenbart?

- Wie passt das zum zweiten Gebot: „Du sollst
den Namen Gottes nicht missbrauchen.“

- Wie passt das zur Bitte im Vaterunser
„Geheiligt werde dein Name!“

Also doch nicht „Schall und Rauch“, der Name?

Wenn zu früheren Zeiten ein Kind getauft wurde, dann war das mit dem Namen recht einfach. Die Eltern, Großeltern oder auch andere Verwandte hielten als Namensgeber her, manchmal sogar der Tagesheilige. Keine großartige Sache. Heutzutage dagegen wird viel überlegt - der Name soll schließlich etwas Besonderes sein, einmalig und einzigartig, zum Kind passend. Und manche schießen dabei mit diesem Ansinnen über das Ziel hinaus. Bis vor Gericht wird dann darüber gestritten, ob Winnetou oder Pumuckl zulässig sind. Darüber mag man lachen oder den Kopf schütteln.

Aber es drückt sich darin etwas aus von dem, worum es hier heute geht: der Name ist nicht einfach „egal“, beliebig ersetzbar, Schall und Rauch.

Der Name beinhaltet etwas, was zutiefst mit dem Wesen des Trägers verbunden ist.

Nicht umsonst kennt die Bibel viele verschiedene „Namen“ für Gott, Bezeichnungen

und Umschreibungen, die Ihnen sicher auch geläufig sind: „der gute Hirte“, „der Schöpfer“, der „Herr der Heerscharen“ - um nur einige zu nennen.

Sie alle drücken aus, was wir an Erfahrungen, aber auch an Beziehung und an Gefühlen mit „Gott“ verbinden.

Übrigens: vielleicht kennen sie die rosenkranzartigen Gebetsketten der Muslime. Diese bestehen aus 99 Perlen, manchmal auch 33, und dienen dazu, die 99 Namen Gottes, Allahs, im Gebet zu rezitieren. Der hundertste Name ist nach islamischer Auffassung unaussprechbar und den Menschen unbekannt. Und dieser Name Gottes, um den es heute geht, der Name, den Gott auf sein Fragen Mose mitteilt, ist mehr als einfach ein Name; er ist zugleich eine Zusage an das Volk Israel.

Jahwe - „Ich bin da“, so haben wir es heute in der Lesung gehört, so steht es in der Einheitsübersetzung.

Wobei es mit der Übersetzung aus dem hebräischen Original nicht so einfach ist - „ich bin, der ich bin“ oder „ich werde da sein“ trifft es genauso wie „ich bin da für euch“.

Hier macht Gott eine Selbstaussage und er gibt ein Versprechen: Er ist nicht fern und unnahbar, entrückt auf dem Himmelsthron, sondern ein Gott, dem etwas an uns Menschen liegt, der sich um uns sorgt, der mit uns durch die Zeit geht. Er ist also nicht statisch, festgelegt und unverrückbar wie eine Götterstatue, sondern dynamisch und lebendig. Letztendlich ist die gesamte Bibel durchdrungen von den Erfahrungen und Erlebnissen der Menschen mit diesem lebendigen mit-gehenden Gott. Gottes Name - also weit mehr als einfach eine x-beliebige Bezeichnung. Im Judentum entwickelte sich sogar das Verbot, diesen Gottesnamen außerhalb des Tempelgottesdienstes auszusprechen - später durchaus vergleichbar mit dem hundertsten Namen Gottes im Islam. Für die Juden verkörperte der Name sozusagen Gott selbst und war tabu. Anstelle von Jahwe sagte man dann „Adonai“ - Herr.- Gottes Name steht also für die Wirklichkeit des uns persönlich liebevoll zugewandten Gottes. Er soll geheiligt werden. „Geheiligt werden“ - aber was bedeutet das?

Ich frage Sie jetzt: Was verstehen Sie unter „heilig“ - oder: Was ist ihnen heilig?

Was ist Ihnen so wichtig in ihrem Leben, dass sie nicht darauf verzichten möchten?

Wenn ich das Kinder frage, dann kommen meistens als erstes ganz konkrete Antworten: „Meine Playstation“ - „meine Barbie“ oder so ähnlich.

Wobei manche Erwachsene von diesem Denken auch nicht so fern sind - wie mit ein Aufkleber signalisiert hat „Fahr mir net auf mei heilig's Blechle“.

Kinder denken aber auch meistens weiter - wenn die Lieblingsspielsachen genannt sind, dann sind es ihre Haustiere oder ihre Freunde oder ihre Familie, die ihnen heilig sind.

Ist es bei Ihnen ebenso? Sind es die *Beziehungen*, zu Freunden, Verwandten, zur eigenen Familie, die ihnen heilig sind?

Dann schwingt in diesem Gebrauch des Wortes „heilig“ schon etwas von einer Dimension mit, die über das rein Irdische, das Mach- und Kaufbare, hinaus weist.

Denn Beziehungen kann ich nicht „machen“ und mein Beziehungspartner bleibt doch immer bis

zu einem gewissen Grad mein Gegenüber, mir nicht verfügbar.

Ebenso verhält es sich mit meiner Beziehung zu Gott.

Er ist mir einerseits ganz nahe - ich darf ihn „Vater“ -oder auch „Mutter“- nennen.

Andererseits ist und bleibt Gott auch immer „der ganz Andere“, wie es schon der Theologe Karl Barth formuliert hat.

Dieser Gott, der mit nahe steht, mir in meinem Leben einmalig und wertvoll ist, mir aber gleichzeitig auch immer un-fassbar, un-begreiflich bleibt, dessen Name soll also geheiligt werden.

Wobei: wer „heiligt“ denn hier eigentlich?

„Geheiligt werde dein Name“ - so beten wir.

„Geheiligt“ von wem?

Wenn Sie diesen Vers bisher gesprochen haben - was haben *Sie* gedacht, wer da heiligt? Wir Menschen - oder Gott?

Ich muss zugeben - ich bin da bisher immer eher von mir selbst ausgegangen: es sei „meine Aufgabe“, den Namen Gottes zu heiligen, im Sinne von, ihn zu loben, ihn wertzuschätzen, ihn

nicht zu missbrauchen - wie es ja im zweiten Gebot heißt.

Doch tatsächlich bleibt die Frage des Handelnden offen. Bewusst offen? Durch die Formulierung im Passiv „geheiligt werde dein Name“ kann es sowohl Gottes als auch meine Aufgabe sein. Der Theologie Gerhard Lohfink sagt hierzu: „... Diese Doppeldeutigkeit ist von Jesus offenbar beabsichtigt. Gott selbst soll seinen Namen heiligen. ... Das ist das Erste und Wichtigste. Doch zugleich soll auch der Jünger heiligen. ... So wird mithilfe der sprachlichen Form ... eine grundlegende theologische Einsicht ins Wort gebracht: Gott ergreift die Initiative. Er handelt. Alles geht von ihm aus. Und doch kann Gott wegen ... der Freiheit, in der er den Menschen will, in der Welt nichts tun, wenn er nicht Menschen findet, die ... seinem Handeln Raum geben.“ (Lohfink, Das Vaterunser neu ausgelegt, S. 34f).

Wir beten also: Du, Gott, sollst bekannt werden unter uns, du Gott sollst anerkannt werden unter uns.

Wir bitten darum, dass Gott sich *uns* zeigt als der „Ich-bin-da-für-euch“, aber wir sind

zugleich aufgefordert, diesen seinen Namen zu heiligen in dem wie wir uns verhalten und in dem wie wir leben.

Oder - um es mit Worten von Martin Luther abschließend zusammenzufassen:

„Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde. Wie geschieht das? Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Dazu hilf uns, liebe Vater im Himmel.“
Amen.

© B. Vallendor, 2013